

Kallia Papadaki: „Dendriten“

In den Trümmern des amerikanischen Traums

Von Ralph Gerstenberg

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 13.01.2025

Die 1978 in der griechischen Grenzstadt Didymoteicho geborene und in Thessaloniki aufgewachsene Autorin Kallia Papadaki hat preisgekrönte Drehbücher, Erzähl- und Gedichtbände geschrieben. Für ihren Roman „Dendriten“ erhielt sie 2017 den Europäischen Literaturpreis.

Dendriten sind astartige Zytoplasmafortsätze von Nervenzellen, die zur Aufnahme elektrischer Reize dienen, zudem steht der Begriff für netzförmig verästelte Strukturbildungen in Mineralen oder Eiskristalle in Sternchenform. Der etwas sperrige oder assoziationsreiche Titel ihres Romans funktioniert für die Autorin Kallia Papadaki auf mehreren Ebenen. In einem Interview von 2017 erklärte sie:

„Dendriten‘ steht in einem abstrakten Sinne für das Gedächtnis – ob es nun im Kern existiert oder nicht –, das sich an den Synapsen der Neuronen und ihren Transmittern befindet; für Familienstammbäume und die Spuren, die sie bei künftigen Generationen hinterlassen; und natürlich für die Vergänglichkeit menschlicher Schönheit, wie sie sich in den einzigartig geformten Schneeflocken zeigt, die durch die Luft wirbeln.“

Kallia Papadaki

Dendriten

Aus dem Griechischen von Michaela Prinzinger

Parrhesia Verlag

234 Seiten

19,50 Euro

Amerikanische Einwanderergeschichte

Um den Roman zu verstehen, braucht man zum Glück nicht ganz so viele Vorkenntnisse. Es ist eine amerikanische Einwanderergeschichte, die in Camden spielt – einer Industrie- und Hafenstadt im Bundestaat New Jersey, die vor dem Zweiten Weltkrieg „zum Schmelztiegel mehrerer Einwanderergenerationen“ wurde, wie es im Vorwort heißt.

Auf der Suche nach einer neuen Existenz schlägt es den jungen Griechen Antonis Kambanis 1922 nach Camden. Doch das Glück scheint nicht auf seiner Seite zu sein. Gleich bei der Ankunft um seine Ersparnisse gebracht, scheint sich der amerikanische Traum für ihn schon nach kurzer Zeit in Luft aufzulösen. Obdachlos und ausgezehrt wird er von der Familie des italienischen Schwarzbrenners Tony Mecca aufgenommen und nach dem Krebstod einer Mecca-Tochter als vermeintlicher Unglücksbringer wieder verstoßen.

Doch es gelingt ihm, sich mit einem Schustergeschäft selbständig zu machen. Durch die Heirat mit der Griechin Rallou und der Geburt seines Sohnes Vassili, der sich später Basil nennen wird, scheint sich das Blatt für Antonis Kambanis zum Guten zu wenden. Seine Frau entpuppt sich jedoch als schwere Alkoholikerin. Und sein Sohn verweigert lange Zeit das Erlernen der Sprache.

„Er spürte den unauslöschlichen Hass seiner Mutter, der nicht nur ihn, sondern das ganze Haus heimsuchte. Ihr Trinken mitsamt den Ausdünstungen, die durchs Zimmer waberten und die Wände mit einem süßsauren Aroma tränkten, war sein täglicher Alptraum [...]. Er hatte Angst vor seiner Mutter und war nicht gern in ihrer Nähe, auch seinen Vater mied er, so gut es ging, weil er jähzornig und grob war.“

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft im Stau

Multiperspektivisch und in den Zeiten springend erzählt Kallia Papadaki auf gerade mal 230 Seiten eine Einwandererfamiliengeschichte über zwei Generationen hinweg, die sich dennoch bis in ihre Verästelungen hinein gut verfolgen lässt. Das gelingt ihr durch den Wechsel zwischen auserzählten Passagen, zeitlich gerafften Ereignissen und komprimierten atmosphärischen Situationsschilderungen. Wenn Basils Ehefrau Susan im Stau steht, werden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erzählerisch miteinander verknüpft.

„Susan atmet tief durch [...]. Durch das Seitenfenster mustert sie die alte Frau in dem grauen Sedan mit den knochigen Handgelenken und der Zigarette im Mund, die Susan selbst in wenigen Jahren sein wird, den dunkelhaarigen Unbekannten, der ihr den ersten, unbeholfenen Kuss im zerfallenen Baumhaus auf der Farm ihres Opas in Erinnerung ruft, die junge Mollige, die hinter dem Lenkrad bei Rot vor sich hin döst, und das traurige Mädchen mit dem straffen Pferdeschwanz, das sich wiederholt umwendet und ihr durch die Rückscheibe ihres weißen Chevrolet Blicke zuwirft.“

Kallia Papadaki interessieren nicht die Erfolgreichen, diejenigen, die es schaffen, ihren Traum Wirklichkeit werden zu lassen. Sie richtet ihren Blick auf Menschen, die immer wieder scheitern, die, kaum dass sie mal einen Zipfel Glück in Händen halten, von Schicksalsschlägen ereilt und aus der Bahn geworfen werden. Menschen wie Basil und Susan, die in den 1980er-Jahren zusehen müssen, wie alles den Bach runtergeht – das Schnellrestaurant, von dem sie leben, ihre Ehe und auch die schrumpfende Stadt Camden, in der das Pflegeheim, das für Basils Vater Antonis zur Endstation wurde, „Hoffnung“ heißt.

Camden wies 2012 die höchste Kriminalitätsrate in den USA auf, erfährt man bei Kallia Papadaki, noch heute leben dort 40 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze, ein Großteil von ihnen sind Einwanderer wie die Nachfahren von Antonis Kambanis. In Papadakis Roman „Dendriten“ verkörpert diese Stadt die enttäuschten Hoffnungen ihrer Einwohner, die zwischen den Trümmern ihrer Träume ihr desillusioniertes Leben führen. Wie Kallia Papadaki davon erzählt – schnörkellos, lebensklug und dramatisch, ohne auch nur ansatzweise ins Rührselige zu kippen -, macht Lust auf weitere Übersetzungen dieser Autorin.